

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Nowawes-Nygendorp im Nuthetale

Berndt, Otto

Potsdam, 1930

VIII. Schlußwort.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7972

Schlusswort.

Es konnte nicht die Absicht dieser kleinen Schrift sein, auch nur in irgendeiner Frage Vollständigkeit oder Abgeschlossenheit zu erstreben.

Der Heimatraum mag noch so eng begrenzt sein, so spiegelt er doch große erdgeschichtliche Epochen wie auch die Geschichte der Menschheitsentwicklung und des Volkes wider. Darum finden auch hier Forschung und immer neue Fragestellung kein Ende.

Soll eine in allen Teilen begründete Heimatkunde erwachsen, so bleibt noch viel zu tun. Und die Arbeit duldet keinen Aufschub, sonst ist es zu spät. Die Zivilisation schreitet in unserem Zeitalter unbarmherzig schnell über das Alte hinweg und verwischt die letzten Spuren der Vergangenheit.

So ist bei uns die Talrandstufe fast vollständig bebaut. Die Wiesen-
aue wird immer mehr Kunstwiese. Die kuppige Hochfläche steht unter
rationeller Forst- und Parkkultur, die Menschen vergrößtädtern.

Immerhin haben wir heute noch genug Spuren und Urkunden für die Vergangenheit.

Jede Grabung und Bohrung im gewachsenen Boden befestigt unsere Kenntnis der erdgeschichtlichen Vorgänge, und man sollte die Ergebnisse festlegen und sammeln (Bohrproben im städtischen Bauamt). Noch immer birgt der Boden, wie wir sehen, Fundstücke, die uns über die vorgeschichtlichen Bewohner unsrer Heimat unterrichten. Noch bieten die Rauhewiesen eine Fülle ursprünglichen Naturlebens. Sollte es nicht möglich sein, einige Stellen, besonders die „Kessel“, unter Naturschutz zu stellen, um der Mutter Natur ein Plätzchen einzuräumen, an dem sie ihr freies Walten, ihr erhabenes Gesetz der Schönheit und Harmonie den immer mehr naturentfremdeten Städtlern zeigen kann? Noch leben unter uns (einige) Mitbürger, die bis aus mittelalterlicher

Zeit lebendige Überlieferung als väterliches Erbe mit sich tragen. Es gibt volkskundlich noch typisches Neuendorfer- und Alt-Nowawesertum nebeneinander (vgl. S. 54).

An die Einwanderung der Böhmen erinnern noch die zahlreichen Weberhäuser und der Name der Stadt. Das neueste Adreßbuch weist noch Namen auf, die schon im Kirchenbuch aus Friedrichs des Großen Zeit stehen.

Ja, es sind sogar heute noch einige Webstühle im Gange. So ist es tatsächlich noch möglich, den Gang der geschichtlichen Entwicklung aus den Gegebenheiten der Heimat in großen Zügen herauszulesen. Naturschutz, Photographie und Heimatmuseum sollten sich darum bemühen, uns das geschichtliche Bild der Heimat möglichst getreu aufzubewahren.

Die Eiszeit brachte uns den Boden vom Norden her. Sie verursachte die starke Durchmischung unserer Pflanzenwelt. Den Naturverhältnissen fügte sich der Mensch, der Jahrtausende hindurch unsre Landschaft kaum veränderte. Die große germanische Kolonisation des Mittelalters mit stärkerer Acker- und Wiesennutzung entzog größere Gebiete für immer dem freien Walten der Natur. Das arme mittelalterliche Amtsdorf kommt durch alle Kriegs- und Notzeiten verhältnismäßig glücklich hindurch.

Dann kommt die friderizianische Schwestersiedlung Nowawes, die bald in den Vordergrund tritt durch ihre Größe und durch ihre ständige — Notlage. Es ist eine künstliche Siedlung, sie wurzelt nicht im Heimatboden und ist nicht allein lebensfähig. Mit ihrer Massenarbeitslosigkeit nimmt sie eine trübe Erscheinung unserer Tage um ein Jahrhundert voraus.

Die Ansammlung beruflich geschickter Hände zieht im Maschinenzeitalter die entsprechenden Industrien (Weberei) herbei und läßt Weber- und Bauerndorf schnell zur selbständigen Fabrikstadt anwachsen.

Die geschichtlichen Kerne haben in der Gesamtsiedlung ihren beherrschenden Charakter längst verloren. Sie sind nur noch Denkmäler.

Was ist auf dem dürstigen Boden der Feldmark Neuendorff alles erwachsen! Auf dem „Hinterst Bleck“, an und zum Teil in der „Großen Beeklake“ liegt Drensteins Fabrik, deren Lokomotiven die fernsten Erdteile befahren; auf dem dürstigen „Großen Heidesfeld“ hat die weltumspannende Unternehmung der „Ufa-Filmgesellschaft“ ihren Sitz, und die „Electrola“ auf dem „Molendig“ und der „Glasmeisterwiese“ versorgt den Weltmarkt mit den hochwertigsten Schallplatten und Apparaten.

Das Bild der Heimat lenkt unsern Blick mächtig in die Weite.

Eindrucksvoll wird an ihm der Wandel der Zeiten, an dem wir tätig teilnehmen. Doch daß wir uns dabei nicht allzu stark vom Boden lösen! Keine noch so vollkommene Schallplatte ersetzt uns den Laut, den Mutter Natur uns unmittelbar ins Ohr flüstert oder tönt. Kein Lichtspiel vermag uns soviel kurzweilige und gesunde Augenweide zu geben als das ewige Filmband des Naturgeschehens, dessen Genuß wir uns täglich verschaffen können. Locken uns die bequemen Verkehrsmittel und der Drang der Zeit nach der Ferne, so sollten sich die Beine täglich melden zu einem Gange, der uns heimisch werden läßt in unsrer Heimat; denn wir kennen sie noch lange nicht.